

Experiment am Pik Lenin

Visp - Erna Sarbach ist nach der Teilnahme am Experiment von Swissexped und der erfolgreichen Besteigung des Pik Lenin wieder zurück in ihrer Heimat.

Am 16. August kehrten Sie vom Experiment und Ihrer erfolgreichen Besteigung des Pik Lenin zurück. Hatte Ihre Familie Angst um Sie? Nein. Angst hatten sie nicht, weil sie wussten, dass ich gut aufgehoben war. Sie wussten auch, dass diese Expedition für mich eine grosse Herausforderung war.

Sind Sie eine erfahrene Alpinistin? Nein, das bin ich nicht. Ich gehe erst seit zwei Jahren Bergsteigen. Seitdem bin ich ein aktives Mitglied beim SAC Saas. Früher war ich viel mit meinen Töchtern unterwegs, da sie in der JO Ski fuhren. Da hätte ich keine Zeit zum Bergsteigen gehabt.

Wie kamen Sie auf die Idee, an dieser Expedition teilzunehmen? Im Oktober stand in der Zeitung, dass noch Probanden für eine Expedition gesucht werden. Als wir aus den Ferien zurückkamen, habe ich mich da angemeldet. Mein Mann und ich waren im Juli 2009 auf dem Elbrus. Er hatte kein Interesse an dieser Expedition. Nach der Anmeldung passierte eine Zeit lang nichts. Und eines Tages hiess es, wenn ich Interesse hätte, könne ich kommen. Anfangs Juni wurde uns dann das erste Mal Blut abgenommen.

Wie lange waren Sie für die Expedition unterwegs? Alles in allem drei Wochen. Im Vordergrund stand aber nicht das Gipfelglück, sondern das Experiment. Auf dem Gipfel standen schlussendlich elf von 31 Expeditionsteilnehmern. Es war ziemlich streng, dank Beni Zeiter kam ich dann auch bis auf den Gipfel.

War Beni Zeiter das Zugpferd der Gruppe? Wir Walliser waren immer zusammen in einer Gruppe. Einige andere wurden von der Expeditionsleitung zurückgepfiffen. Die Teilnehmer wussten, wenn sie vor Beni Zeiter und seiner Gruppe waren, blieben sie im Rennen.

Wie liefen die Bluttests für das Experiment genau ab? Wir kamen am ersten Tag im Basislager an. Am nächsten Tag hatten wir einen Bluttest. Die Tage, an denen wir Blut gaben, waren aber immer Ruhetage.

Das tönt gar nicht so schlimm ... Ja schon, aber es war eine ziemlich grosse Pulle (lacht).

Haben die Bluttests Ihre Leistungsfähigkeit beeinträchtigt? Überhaupt nicht. Von dem haben wir gar nichts gespürt. Das war kein Problem.

Hatten Sie sonst irgendwelche Probleme auf der Expedition? Ich hatte ab und zu eine Schwächephase am Berg. Da hat man einfach das Gefühl, dass man eine Pause braucht. An manchen Stellen ging es ziemlich steil nach oben. Da ist es halt wichtig, dass man mit Kollegen am Berg ist, die auf einen warten und dich aufmuntern. In manchen Gruppen, die nicht auf den Gipfel kamen, waren teils sehr unterschiedliche Leute, die sich vielleicht nicht so gut verstanden haben wie wir. Das Team ist sehr wichtig am Berg.

Hatten Sie nun das Vitaminpräparat oder einen Placebo bekommen? Ich hatte die Vitamine. Am letzten Tag im Basislager haben sie uns aufgeklärt und gesagt, ob wir ein Placebo oder das Vitaminpräparat zu uns genommen haben. Das war interessant, von den Gipfelstürmern haben fünf die Vitamine erhalten und sechs schluckten nur Placebos.

Haben Sie erwartet, dass die Teilnehmer, die kein Vitaminpräparat zu sich genommen haben, mehr Probleme gehabt hätten? Nein. Es war einfach lustig, dass die Hälfte der Leute, die auf dem Gipfel waren, nur ein Placebo schluckten. Ich habe die Pillen genommen, hätte aber nicht sagen können, ob es nun ein Placebo oder eine Vitaminpille war.

Aus Ihrer Sicht war die Art der Pille, die man schluckte, nicht ausschlaggebend? Überhaupt nicht. Da bin ich überzeugt. Aber vielleicht sagen die Bluttests dann etwas anderes. Akklimatisiert haben wir uns alle zusammen. Aber ab 6200 Metern über Meer wird man bei allem, was man tut,

automatisch langsamer. Sei es nur, sich die Schuhe zu binden oder sich anzuziehen. Ausserdem mussten wir ab Lager zwei selber kochen. Ich wurde bekocht, da mein Zeltpartner vorzeitig aufhören musste und ich allein im Zelt war.

Würden Sie wieder an einer solchen Expedition teilnehmen? Ja. Wenn das Team wieder so gut wäre, wie bei diesem Mal, auf alle Fälle. Nur geht es beim nächsten mal wahrscheinlich nicht mehr so hoch hinaus.

Aaron Lehner